

Gammsymposium vom 5. April 2014 in Garmisch-Partenkirchen

Dr. Miriam Traube

(für Landesjagdverband Tirol)

Gamsjagd zwischen Tradition und Moderne – Gamsbewirtschaftung in Tirol

Das Wichtigste bei jeder Wildtierbewirtschaftung ist es zunächst die Ziele zu definieren und genug über die Wildarten zu wissen. Heute stellt sich die Frage, ob eine Modernisierung der Gamswildjagd hin zu einer ökologisch fundierten Bewirtschaftung möglich ist. Kristallisationspunkt in der angestoßenen Diskussion sind Verbisschäden, wobei die Höhe des Verbissdrucks mit dem Wildbestand nicht korreliert.

Die Verbisshöhe wird z.B. durch Beunruhigung und fehlende Äsungsflächen beeinflusst. Insgesamt sind die Gamsbestände im gesamten Alpenbogen rückläufig. Durch ganzjährige und von der Tages- oder Nachtzeit unabhängige Störungen wird das Gamswild in immer kleinere Rückzugsgebiete gedrängt mit entsprechender Lebensraumverkleinerung und Nahrungsknappheit.

Innerhalb der geschrumpften Lebensräume entsteht zunehmender innerartlicher Konkurrenzdruck, der wiederum durch gesteigerten Jagddruck aufgrund der Abschusspläne potenziert wird. Die Nahrungskonkurrenz betrifft nicht nur das Gamswild, sondern auch alle anderen Wiederkäuer der betroffenen Gebiete, das Almvieh eingeschlossen.

Negativ auf den Gamsbestand wirkten sich zusätzlich Seuchenzüge aus, die beim gestressten Wild leichtes Spiel hatten. Strenge und kalte Winter taten dann noch ein Übriges. Normalerweise kann das Gamswild die Winterverluste, die in erster Linie das Jungwild betreffen, durch die überlebenden älteren Stücke in den folgenden Jahren recht gut ausgleichen, vorausgesetzt der Altersaufbau des Bestandes stimmt.

Wurde aber bei den älteren Stücken zu stark reduziert, sieht die Situation schon ganz anders aus. Durch sehr hohen Jagddruck, besonders an und über der Waldgrenze, werden die Gams verstärkt in den Wald abgedrängt. Die Reproduktionsleistung des Gamswilds wird zusätzlich durch verstärkte Entnahme von führenden und mittelalten Geißen beeinträchtigt.

Auch die überhöhte Entnahme von Böcken, vor allem der mittelalten der Klasse zwei und drei, hat enormen negativen Einfluss auf die Vitalität der Population. So entsteht ein eklatanter Mangel an alten und erfahrenen Böcken, die die Brunft gut überstehen und stabile Bestände aufbauen können.

Der Wildlebensraumverlust in Tirol hat verschiedene Ursachen. Die Erschließung immer höherer Lagen durch Forstwege lässt die Schläge nach oben wandern und befördert auch den Freizeitdruck genau in diese Gebiete. Anfangs profitiert das Gamswild noch durch ein besseres Nahrungsangebot davon. Die Jagd wird erleichtert. Sobald die neuen Flächen ins Dickungsalter schließen, gehen Äsungsflächen verloren und die Jagd wird schwieriger. Die unerfahrenen jungen und mittelalten Böcke fallen zuerst mit den genannten negativen Auswirkungen auf die Gesamtpopulation.

Der Waldzuwachs beträgt in Tirol jährlich ca. 900 ha. Trotzdem möchte der Forst die Gams aus den Wäldern verbannen. Brachliegende Almen bewalden sich in Tirol wieder mit der Folge von Äsungsflächenverlusten. Gleichzeitig ist ein Anstieg der Baumgrenze feststellbar.

Grundsätze der Gamswildbejagung:

Bei in großen Höhen überwinterten Gamsbeständen mag es sinnvoll sein, nur die alten und erfahrenen Stücke zu bejagen und den Rest der Natur zu überlassen. Werden in tieferen und auch bewaldeten Lagen bevorzugt die mittelalten und alten Stücke bejagt, kommt es zu einer Verschiebung zur Jugendklasse hin mit instabilen Beständen und riesigen Brunfttrudeln. Die Brunft ist deutlich verlängert und führt zu gesteigerter Wintermortalität. Diese kann durch einen höheren Anteil erfahrener und alter Stücke gemildert werden, weswegen bei den Kitzen und Jährlingen die schwachen und krankheitsanfälligen erlegt werden sollten. Den Rest des Bestandes sollte man alt werden lassen, um widerstandsfähige und sozial ausgeglichene Rudelstrukturen zu bekommen.

Struktur des Gamswildbestandes:

Gamswild ist grundsätzlich langlebig und wächst langsam. Unregulierte Bestände weisen einen höheren Anteil an jungen „Wilden“ auf, die gerne neue Einstände erschließen und in untere Waldlagen ausweichen, was problematisch sein kann. Belastbare Gamsbestände sind auf eine klare Altersstruktur angewiesen mit einem ausreichenden Anteil alter und erfahrener Stücke, der bei 40 bis 50% liegen sollte. Entgegen den meisten Jagdgesetzen, in denen die Klasse 1 schon im Alter von acht Jahren angesetzt wird, sollte die Einstufung dieser Altersklasse erst bei 12 bis 13 Jahren aufwärts beginnen.

Tirol hat insgesamt eine Jagdfläche von 1,2 Millionen ha, 814.000 ha davon sind Gamslebensraum, der jedoch im Winter erheblich schrumpft, je nach Struktur und Beunruhigung. Die Gamsabschüsse in Österreich und Tirol sind wie auch in anderen Alpenräumen relativ stark schwankend mit einer sehr deutlichen Abnahme von 32% in den letzten 10 Jahren.

Die Abschusspläne Tirols können in der Klasse 1 regelmäßig nicht mehr erfüllt werden. Die Abschüsse in der Klasse 2 werden immer erfüllt oder sogar bis auf das Doppelte übererfüllt, was zwangsweise zu einer Ausdünnung der Klasse 1 Tiere in künftigen Jahren führen muss mit allen schon genannten negativen Folgen. So können jüngere Böcke zwar schon an der Brunft teilnehmen, obwohl sie dafür noch nicht robust genug sind und überleben teilweise den Winter dann nicht.

Richtlinien zur Bewirtschaftung des Gamswildes in Tirol:

Gamswild soll relativ großräumig bewirtschaftet werden mit dem Ziel von starken und gesunden Stücken bei einem Geschlechterverhältnis von 1 : 1. Nach der Schusszeit sind im Winterbestand in Klasse 3 und bei den Kitzen 45% anzustreben und 55% bei Klasse 2 und Klasse 1.

Die Zuwachsberechnung gestaltet sich nicht ganz einfach. Bei den Geißen der Klasse 1 und 2 wird mit 80% Zuwachs gerechnet, von dem eine Wintermortalität von ca. 50% abgezogen wird.

Nach den neuen Gamswildrichtlinien sollen im Jahr 2014 nur 10 bis 12% der Planungsgrundlage entnommen werden. Mit den bisherigen 16 bis 18% Entnahme wurde der Gamsbestand vorwiegend in den Klassen eins und zwei übernutzt.

Zusammenfassend sollte bei der Gamswildbejagung immer der Gesamtkontext betrachtet werden, da auch noch viele andere Wildarten denselben Lebensraum nutzen wie z.B. Rotwild, Steinwild, Auerwild, Birkwild und andere Arten. Primär sind die Populationsziele aufgrund wissenschaftlicher, wildbiologischer, ökologischer oder empirischer Erkenntnisse zu definieren, Soll der Bestand erhöht, gehalten oder reduziert werden? Unter diesen Aspekten sollen die Bewirtschaftung und Bejagung großräumig an den Lebensraum der Wildtiere angepasst und koordiniert durchgeführt werden. Reviergrenzen sind bei dieser Betrachtung als zu eng anzusehen.

In Tirol werden als Handlungsgrundlage jährlich großräumige Bestandsaufnahmen durchgeführt. Zusätzlich sind Lebensraum verbessernde Maßnahmen auch von Forstseite unerlässlich, um den Verbiss und auch die Wintermortalität zu reduzieren. Dazu könnten waldbaulich irrelevante Flächen auch einer Wildart überlassen werden.

Eine der wichtigsten Maßnahmen schlechthin ist die Beruhigung des Lebensraums, vor allem auch im Winter über ein Betretungsverbot für Freizeitsportler und Tourengänger. Auf den gleichen Flächen darf dann aber auch keine Jagd stattfinden.

Die Jagdstrategie soll an die vorkommenden Schalenwildarten und lokale Wildschäden angepasst werden. Bei untragbaren Schäden im Wald könnte dort der Jagddruck vergrößert werden und nicht oberhalb der Waldgrenze.

Für alle Schalenwildarten ist zu fordern, dass die Jagdzeiten verkürzt werden sollen.

Zusammenfassung des Vortrags im April 2014

HvS